



Sie kochen Gnocchi, legen die kleinen Kartoffelklöße auf Gretas Teller. Aber Greta isst die Gnocchi erst mal nicht. Sie drückt auf ihnen herum, bewegt sie hin und her, immer wieder. Zwanzig Minuten dauert es, bis sie das erste Klößchen in den Mund nimmt. Sie lutscht erst mal darauf herum, dann beißt sie winzige Bissen ab.

So schleppt sich das Essen hin, zwei Stunden und zehn Minuten lang. Dann sagt Greta: »Ich bin satt. Ich kann nicht mehr.«

Ganze fünf Gnocchi hat sie in diesen gut zwei Stunden zu sich genommen.

Jetzt geht es um Gretas Gesundheit. In der Kinderklinik warnen die Ärzte: Das Mädchen muss im Krankenhaus bleiben, wenn es nicht endlich wieder richtig isst. Kurz danach verspricht Greta ihren Eltern, dass sie wieder anfangen will zu essen. Aber es ist schwer, wieder normal zu essen. Denn der Körper hat sich an die wenige Nahrung gewöhnt.

Langsam lernt Greta, wieder mehr zu essen. Zuerst verliert sie kein Gewicht mehr, dann nimmt sie sogar wieder etwas zu. Doch gut geht es ihr noch lange nicht. Immer noch ist sie oft traurig. Mit Menschen außerhalb ihrer Familie spricht sie kaum. Ihre Eltern lassen sie von den Ärzten monatelang untersuchen und testen. Als Greta zwölf Jahre alt ist, kommt heraus: Sie hat das Asperger-Syndrom.

Das Asperger-Syndrom ist keine Krankheit. Das Gehirn der sogenannten Asperger-Autisten funktioniert einfach anders als das der übrigen Menschen.

Wenn wir Bilder, Geräusche oder Gerüche wahrnehmen, unterscheidet unser Gehirn normalerweise binnen weniger Momente, welche dieser Sinneseindrücke wichtig sind und welche unwichtig. Das Gehirn funktioniert also wie ein Filter. Sind wir zum Beispiel auf einer Feier mit lauter Musik, können wir uns trotzdem mit unserem Sitznachbarn unterhalten. Denn unser Gehirn schafft es, die laute Musik als »unwichtig« auszublenden.

Bei Asperger-Autisten wie Greta hingegen dringen diese Sinneseindrücke oft gleichermaßen stark ins Gehirn ein. Ihr Gehirn filtert nicht. Die laute Musik auf der Party können sie nicht so einfach ausblenden. Und so ist es sehr anstrengend für Asperger-Autisten, zum Beispiel laute Geräusche zu hören oder starke Gerüche zu riechen. Sie nehmen die Umwelt viel extremer wahr, als andere es tun.

Zudem können Menschen mit Asperger-Syndrom oft den Gesichtsausdruck oder den Tonfall von anderen Menschen nicht gut verstehen. Wenn ihnen jemand zum Beispiel im Scherz etwas erzählt und dabei durch ein Lächeln zeigt, dass es nicht so ganz ernst gemeint war, kann es passieren, dass die Asperger-Autisten das nicht mitbekommen. Auch können sie ihre eigenen Gefühle oft nicht so gut ausdrücken, zum Beispiel, wenn

sie sich freuen. Deswegen können sie auf andere gefühllos wirken – obwohl sie genauso Gefühle haben wie Menschen ohne Asperger. Und so fällt es ihnen auch oft schwer, Freundschaften zu anderen Kindern aufzubauen.

Andererseits haben Asperger-Autisten oft eine sogenannte Inselbegabung. Sie können manche Dinge viel besser als andere Menschen. Greta etwa kann schon als Zwölfjährige alle Hauptstädte der Welt aufsagen: vorwärts oder sogar rückwärts.

Und sie sieht die Welt aus einer anderen Perspektive – schwarz oder weiß. Entweder ist für sie etwas richtig oder es ist falsch, dazwischen gibt es für sie wenig Raum. Eben deswegen versteht sie auch nicht diese anderen Menschen. Die einerseits sagen, dass der Klimawandel unser aller Leben bedroht. Und die dann andererseits trotzdem genau so weiter Massen von Energie verbrauchen, Fleisch essen, in Plastik verpackte Lebensmittel kaufen, Auto fahren und durch die Welt fliegen. Obwohl das alles dazu beiträgt, dass sich die Erdatmosphäre weiter aufheizt.



